

München, den 30.08.2007

Liebe Freunde,

Eigentlich wollte ich den letzten Brief aus Beira mit "Mein Testament" überschreiben. Das hielt ich dann aber doch für etwas pathetisch, wenn es vielleicht auch den Leserkreis erweitert hätte. Es wird wohl eine Collage werden aus dem Erlebtem und wie immer ein paar persönlichen Einschätzungen vom Typ: „Was mach(t)en wir eigentlich hier“. Zuerst natürlich die aktuelle Anknüpfung: Einkaufsparadies Beira, dank der Kleiderhilfe, die hier so etwa ankommt, dann verteilt und verkauft wird .

[http://sz-magazin.sueddeutsche.de/index.php?id=110&tx_ttnews\[catSelection\]=6&tx_ttnews\[showUid\]=299&tx_ttnews\[tt_news\]=2989&cHash=f0d46b3e50](http://sz-magazin.sueddeutsche.de/index.php?id=110&tx_ttnews[catSelection]=6&tx_ttnews[showUid]=299&tx_ttnews[tt_news]=2989&cHash=f0d46b3e50)

Das hört sich jetzt wieder irgendwie falsch an, Spenden verkaufen, ist aber sicher der einzige Weg, die Sachen an das Kind, die Frau und den Mann zu bringen. Einen Streit um kostenlos verteiltes Gut in Afrika (oder anderswo), solltet man schon mal miterlebt haben um sich ein Urteil zu bilden. Überhaupt, ist vielleicht das ferne Bild von Afrika etwas näher gerückt. Unsere Berichte haben vielleicht auch etwas im globalen Konzert dazu beigetragen. Unser Bild hat sich mit Sicherheit erweitert und vertieft. Alles ist immer subjektiv und damit parteiisch.

Als Resümee haben wir eine sehr

interessante Zeit in Beira verbracht, tolle Freunde, manche schräge Typen kennengelernt. Meine Aussage: Aus Europa nach Afrika gehen die Verrückten und die Kriminellen erfuh die Erwiderung, man müsse sich überlegen, zu welcher Gruppe man gehöre. Nun

Aus dem Magazin - 14.06.2007

55 Kilo Prêt-à-porter

Gut sortiert und handlich verpackt landet unsere ausgemusterte Kleidung in Afrika.



150 000 Tonnen Altkleider – in Säcke gestopft oder zu Ballen gepresst – gelangen jedes Jahr von Deutschland nach Afrika. Aber nicht als Spende: Die abgelegten Klamotten, mit karitativer Absicht in einen Container am Straßenrand geworfen, werden umgehend Teil eines ausgeklügelten Warenkreislaufs. Deutsche Hilfsorganisationen verkaufen die gespendeten Stücke an Textilfirmen, welche die Kleidung sortieren, verpacken und an Großhändler in Afrika verschiffen. So gelangen riesige Mengen billiger Kleidung auf den Kontinent – mit negativen Folgen für die einheimische Textil-industrie. Denn wer könnte solche Preise unterbieten: Gürtel (Seite 3) kosten beim europäischen Händler 95 Cent pro Kilogramm, Bikinis (Seite 5) einen Euro. Noch billiger ist die unter dem Händlercode ASM („African Summer Mix“) angebotene Mischung für hohe Temperaturen aus T-Shirts und dünnen Hemden (unten rechts): Hierfür zahlt der Großhändler in Kenia oder Ghana nur 50 Cent pro Kilo. Einzig BHs (Seite 2) sind mit vier Euro pro Kilo etwas teurer.

Oben: Zu Ballen von jeweils 55 Kilo gepresst, werden Schirmmützen - Händlercode CAPS - nach Afrika verschifft.

Von: ANDREAS HERZAU UND HENRIK SPOHLER (FOTOS)

gut, es gibt Menschen, die beides sind. Daraus kann man folgern, dass es auch Menschen gibt, die weder das eine noch das andere sind. Hoffentlich haben wir einen großen Teil dieser letzten Gruppe kennengelernt, (man selbst gehört ja ohnehin immer zu den guten, zumindest wenn man es selber beschreibt, einiges mitgebracht aber sicher auch vieles an Wissen und Erfahrungen mitgenommen. Materielles eher nicht. Da kommen dann die



Erlebnisse der Kriminalität ziemlich bald ins Gedächtnis: Auto zig-mal aufgebrochen, Hauseinbruch. Aber ich will nicht dramatisieren, das ist eben der Alltag hier und in vielen anderen Gegenden. Wir in Deutschland und speziell in München leben da auf einer Insel der Seligen. Das kann sich natürlich auch ganz schnell ändern, hoffentlich Zeit erspart, dass Schulkinder ständig Handys und Taschen geklaut werden

und Diebe auf dem Viktualienmarkt gelyncht werden. Dazu ein Artikel aus dem Hausblatt (Diário de Moçambique), den ich auf Englisch (automatisch) übersetzt habe und der das aus Sicht der Mosambikaner darstellt, eh besser. Dieses Problem begleitet viele Länder und ohne funktionierende Justiz und Polizei werden die wirtschaftlichen Fortschritte einfach weggeklaut. Nun ist es in

Mosambik sicher nicht so wie in Simbabwe, dort hat sich die Regierung selber zum Oberdieb aufgeblasen. Der Verlust von Werten, die eine Gesellschaft zusammenhalten ist sicher auch das Ergebnis von Kriegen und Armut. Aber eben nicht nur, denn das was wir so pauschal als Globalisierung bezeichnen, spielt hier auf dem Kontinent ja in ganz anderen, dramatischeren Spielarten als bei uns. Die Ausbeutung der Rohstoffe durch Ausländer, jetzt wohl hauptsächlich durch die Chinesen, die Nutzung der geringen Lohnkosten, die Parallel- und Subsistenz-Wirtschaft, die geringe Hoffnung auf die Zukunft Einfluss nehmen zu können. Alles das ist typisch und stellt die Menschen und auch die Regierung vor enorme Herausforderung. Den Anspruch der Verteilung des Reichtums an möglichst viele ist ja in fast allen Politikmodellen so ziemlich aufgegeben worden. So etwas hat es ja in Afrika auch noch nie gegeben. Die kulturellen und gesellschaftlichen Unterschiede bei der „Suche nach dem Glückhichsein“ oder den Motor des „Fortschritts“ zu vergleichen, das wäre mal eine spannende Untersuchung im Vergleich mit anderen Regionen. Denn bei allem Unverständnis für den Mangel an „Fortschritt“ in Afrika besitzen doch die Menschen eine unglaubliche Widerstandsfähigkeit und Überlebensfähigkeit. In einem Armageddon-Szenarium wie es die fundamentalistischen Glaubenskrieger aller Richtungen heraufbeschwören, hätten wohl die Afrikaner die besten Überlebensmöglichkeiten, sie (die Mehrheit) haben ohnehin kein anderes Szenarium in ihrem Leben kennengelernt.

Thieves at Large

The robbery in Mozambique already reached highly alarming levels. It is enough to read periodicals to be to know the levels that phenomenon already earned. Some days ago I was boquiaberto (could not shut my mouth) when I read in the periodical "A Notícia" a News article on the robbery of transformers and light bulbs on the Airport of Nampula. Two airplanes had had to make emergency landings. Still it was good that they came back to ground in safety. Imagine if something had failed? Certainly that it would have been a great tragedy. The thieves, are all comfortable. They do not lack means to reach their objectives. The Electricity Company of Mozambique, that pledges in taking the

energy to the remote zones most of Mozambique, is one of the great victims of thieves. They steal handles electric, they attack and they destroy generators, at last, no company can survive in such a hostile environment. The Telecommunications of Mozambique, the Railway Company of Mozambique, the Mozambique Radio, only to cite some companies, already had been victims of great robberies. When the approach is to combat poverty, it is heart-destroying, depressing, to deal with these situations. This country has many thieves at large. Unhappily the perception is, the crime pays off. Until relatively very little time, the honest citizen, diligent, respecting the rules, was seen as a "matreco" (an expert). These were pointed at as examples to follow, were

considered celebrities, those who do not look at the small ones to reach their objectives. The judgment of the case Carlos Cardoso came to put a little of brake on the criminal orgies of the banditry. But, it was said to last little time. The outlaws are again on top of the milestone. They had placed our Policy in the defensive. They act when they want and where they want. Citizens have fear to use their cell phones with fear that they are being pulled away from them. Women already do not use its earnings with fear to be without them and also with bits of their ears. Citizens save their meagre Medicals in order to buy second-hand cars and before paying the papers of the same, at a corner somebody

points a pistol at them and the car was gone. To sleep with some tranquility we have to grade our houses, it transforms them into any thing similar to a prison of maximum security. So, we are not safe because one never knows of what the thieves are capable. If somebody comes to our house we do not open the door, if the visitor not in saying the name. At last, we live in paranoia and fear environment. To finish, I would like to pose only this question, since to ask does not offend anybody: It was for these conditions the country is in, that men as Eduardo Mondlane, Samora Machel and many others had fought and died? If it was not, then we have that to make some changes to honour the memory of as many heroes who had given their lives for this country.

Wir und mit uns eine große Mehrheit hofft auf eine andere Zukunft und da wird die Rolle Afrikas wohl die der Rohstofflieferanten bleiben. Europa wird jetzt durch China abgelöst, die schwarzen Eliten, die natürlich dabei superreich geworden sind, haben die weißen abgelöst. Trotzdem ist eben nicht alles pessimistisch zu sehen, die „Entwicklung“

Mosambiks geht nur etwas anders vor sich als man das in unseren Entwicklungsmodellen erwartet. Nichts gegen

Projekte, die sich die der Klein- und als Ziel gesetzt haben. Rahmen der Projektziele bringen, besonders die sind ja sehr erfolgreich Tatsache, dass ein Kleinunternehmer an gewöhnlich (für uns) an Beträge und (für uns) zu Zinsen, ist ja an sich

bewerten. Eine Veränderung der Wirtschaftsstruktur findet wahrscheinlich anders statt als wir uns das vorstellen. Eine sozialistische Vergesellschaftung der Produktionsmittel hat in Afrika genauso wenig funktioniert wie anderswo. Trotzdem bleibt das große gesellschaftliche Herausforderung, die Verteilung des „Reichtums“. Dies zu benennen und dann zu messen ist ja die Herausforderung der von den Vereinten Nationen geforderten Millenium Goals, die als wichtigstes Ziel die Halbierung der Armut fordern. Bei allen Kritikpunkten (ist jemand der mehr als 50 Euro Cents am Tag in Mosambik ausgeben kann, wirklich nicht mehr „arm“) ist das doch ein sinnvolles Ziel, denn es ist relativ „kulturneutral“. Ebenso die Verbesserung der Gesundheitsversorgung.



Im Industriegebiet 1

die GTZ
Entwicklung
Mittelbetriebe
Das wird im
auch was
Kleinkredite
und die

Geld kommt,
geringe
relativ hohen
positiv zu



Im Industriegebiet 2

Dies ist nun ebenfalls, für mich zusammen mit der Kriminalität, eines der wesentlichen Symptome der mangelnden Entwicklung. Dass sich dieser Bereich nicht unbedingt parallel zur abnehmenden Armut entwickelt zeigt sich auch in Mosambik. Es waren und sind in Beira durchaus positive Entwicklungen bemerkbar (die Strandpromenade und viele renovierte Häuser). Den Charme von Beira machen aber eher die

alten Gebäude aus und das „Industrieviertel“, das so etwas wie ein Industriemuseum in dem wir auch einige Male unterwegs waren: Auto reparieren lassen, Liegestühle machen lassen, am Schluss noch Exportlizenz für ein paar Holzbretter abholen etc. War immer interessant und trotz aller Abgerissenheit (nach unseren Maßstab) boomt das Ganze auch auf bescheidenem Niveau.

Noch mal zu den medizinischen Bedingungen: Theo und ich, lagen im April noch mal schwer danieder, beide hatten wir so etwas wie Malaria. Ich habe es jedenfalls so behandelt. Bei Theo wurde dann festgestellt, dass es keine war. Trotzdem führten die hohen Fieberschübe bei uns beiden dazu, dass wir ziemlich am Boden (bzw. im Bett lagen). Die Krankheit war dann auch bei uns beiden so schwer, dass Theo Gedanken an das Vererben seines Spielzeugs äußerte. Auch ich war derart geschafft, dass ich mich mit

dem Gedanken an ein Testament befasste. Dies ist in meinem Alter auch nicht unbedingt so weit hergeholt. Allerdings würde sich das „Testament“ weniger mit den materiellen Hinterlassenschaften befassen, das ist ohnehin zu vernachlässigen, eher mit dem die Gedanken befassen, dass ich glücklich und zufrieden bin, solange gelebt zu haben, froh bin, dass es der Familie (soweit hier in Beira – und Theo zu dem Zeitpunkt mal ausgenommen) solange so gut gegangen ist und dass es nie einen guten Zeitpunkt gibt, das physische Dasein zu verlassen aber ein glücklicher Moment wie dieser der Rückkehr nach 3 ½ Jahren Afrika, eigentlich ein ganz schöner wäre – gut die anderen sehen das vielleicht anders. Glücklicherweise kamen wir beide wieder (langsam) auf die Beine und das mit dem Testament bleibt ein Projekt für die Zukunft.

In diesen Momenten ist außer Selbstmedikation kaum weitere Hilfe zu erwarten. Das Krankenhaus ist ein Ort, den man nur im Notfall aufsucht.

Alexander, den netten und stets hilfsbereiten Kinderarzt, der Theo Anfangs oft behandelt hatte, wurde nach Kabul verschlagen allerdings in einen wesentlich besser ausgestatteten Job. Die Privat- Sphäre ist nach seiner Aussage aber derart eingeschränkt, dass Beira dagegen das reinste Vergnügungs-Mekka ist. Und tatsächlich muss man mal wider relativieren. Wir können uns alle recht frei bewegen, der Verkehr ist auch äußerst akzeptabel, nie ein Stau, Einkaufen wie in einer normalen Kleinstadt (siehe oben), Restaurants, eine (!) Bar und eine (!) Disko, die von den Kindern (Georg und Simon, in Ausnahmefällen auch Lilli - Abschiedspartys etc.), Kino und ab und zu mal eine Kulturveranstaltung – letzters Bilder – Ausstellung im portugiesischen Kulturinstitut: Fotos von Steve – Wildtiere im südlichen Afrika und Jean Paul – Unterwasserfotos Mosambik. Also es ist eine Grundversorgung ist mehr als gewährleistet: Restaurants super – der Italiener an der Plaza mit bester Pizza und (manchmal) guten Steaks und viele andere am Strand etc.

Die letzten zwei Wochen waren dann erwartungsgemäß recht hektisch, aber auch hier ging alles ganz gut über die Bühne: Abschiedsparty mit Flohmarkt, der zum Teil virtuell über die Homepage (<http://www.klaus-roeder.com/Ordner/GarageSales/GarageSales.htm>)

abgewickelt wurde. Zu guter war ein Container ziemlich gut gefüllt.



Der Container wird gefüllt



Flohmarkt



Abschiedsparty

Zwar wurde nicht alles verkauft, unter anderem wartete noch der grüne Bus mit dem wir durch zahlreiche Parks gedüst sind und dort übernachtet haben, auf einen Käufer. Mal sehen, vielleicht gelingt es Chris das Auto zu verkaufen. Der ganze Rest (ein ziemlicher Berg Dinge, die wir nicht mehr mit zurücknehmen wollten) wurde dann noch unter Hausangestellte und Wächter verteilt.

So lassen wir noch mal beim letzten Abendessen beim Italiener die Jahre in Beira in unserem Gedächtnis vorbeiziehen, sind froh, dass auch der Aufenthalt von Simon im letzten Jahr so gut geklappt hat und er sich wohl gefühlt hat, sind zufrieden dass wir in Schule und Beruf sinnvolle und lehrreiche Jahre verbracht haben, sind glücklich, dass wir trotz allem fast immer gesund geblieben sind und sind traurig weil wir Freunde zurücklassen müssen und auch einige nette Menschen plötzlich verloren haben.

Das sollen auch die letzten Zeilen sein, die noch mal daran erinnern, dass das Leben in Afrika nicht nur schön und aufregend sondern auch anstrengend, gefährlich und oft kürzer als erwartet sein kann. So wollte ich noch meine letzten Raten bei meinem Rechtsanwalt (Joao de Deus – Tanga Tanga) bezahlen. Vielleicht erinnert sich der eine oder andere an den Gerichtsfall Klaus Röder – Verkehrdelikt, der leider während unserer Abwesenheit nicht mehr zum Abschluss kam. Das Honorar konnte ich nur noch seiner Witwe auszahlen. Herr Tanga-Tanga war ein Beispiel eines etwa gleichaltrigen, lebenslustigen,

lebenserfahrenen und liebenswerten Mitmenschen mit Familie, Beruf (Rechtsanwalt) und bescheidenem Wohlstand, hatte gerade sein Haus zu Ende gebaut. Bei uns werden zwar auch die Menschen in diesem Alter durch Krebs, Herzinfarkt etc. dahingerafft aber nicht in der Zahl. Wir wünschen, dass Mosambik für seinen Menschen etwas tun wird, das die reiche Welt etwas für Mosambik tun kann (Geld ist nicht das Grund - Problem) und das die Welt lernt von der Genügsamkeit und dem Überlebenswillen der ganz großen Mehrheit der Afrikaner.

Von anderen Dingen muss man nicht unbedingt lernen. Als kleine Anekdote folgt noch ein Zeitungsbericht: Der Mann, der sich in eine Schlange verwandelte: Die Agitation war in der ganzen Stadt spürbar und es ist eben auch „typisch afrikanisch“. Ohne jetzt überall, Vorurteile beleben zu wollen, die Geister leben eben dort, manchmal auch nur in der Einbildung, die Mensch-Schlange Kombination bekam der Reporter leider nicht vor die Linse und wohl auch sonst keiner zu Gesicht.



Unsere Hausangestellten mit Dona Regina in der Mitte

Suposto homem-cobra agita Beira

Por ANTÓNIO CHIMUNDO (texto) e JORGE ATAÍDE (fotos)

Um boato sobre um homem com o tronco e a cabeça transformados em cobra agitou, ontem, na Beira, vários cidadãos curiosos, maioritariamente mulheres, os quais afluíram à 1ª Esquadra da Polícia, na baixa da cidade, onde as pessoas julgavam que uma mulher que o tralou para sofrer a suposta mudança física estivesse detida.

A notícia não confirmada começou a circular a partir do fim da manhã de ontem, tendo-se propagado muito rapidamente, a ponto de gente residente em distantes bairros do centro da cidade, como Mangi, Passagem-de-Nível, Macurungo, Aeroporto e Macúli, entre outros, gastar dinheiro de transporte para ver o suposto homem-cobra, que teria apenas as pernas inferiores como humanas e o resto do corpo era uma cobra.

Uma das versões sobre o assunto, refere que uma mulher foi a um curandeiro comprar fético para o seu marido não manter relações sexuais com outras mulheres, o que acabou fazendo com que aquele se transformasse parcialmente em cobra.

Alegadamente, o homem sofreu mudanças após ter tomado banho num baldé. Quando os familiares se aperceberam disso, conduziram a esposa, incluindo o curandeiro, até à 1ª Esquadra, partindo do bairro de Chipangara, daí esse facto que tenha arrastado uma multidão.

Foi assim que as pessoas inicialmente se concentraram na rotunda de Chipangara, antes da deslocação até à sede deste bairro, com o propósito de ver "in loco" o imaginário homem-cobra.

A outra versão indica que um vendedor transformou-se em cobra após ter sido enganado por polícias camarárias, que não o queriam ver a exercer actividades em local impróprio. Esta segunda versão não teve muita sustentação, pois os cidadãos que acorreram àquela esquadra dizem que estavam no local para ver "essa mulher criminosa e o homem-cobra".

O "DM" deslocou-se à sede do bairro de Chipangara, tendo constatado que, para além de adultos, várias crianças também se aglomeraram no local. Foi-nos assegurado que não

existia nenhum homem-cobra nem sequer uma cobra.

A partir de Chipangara especulava-se que o caso se tivesse registado na zona de Maquimó e que a tal mulher estava detida na 5ª Esquadra. Aqui já se dizia que o homem-cobra estava na Praça do Conselho Municipal da Beira (CMS), exactamente próximo da 1ª Esquadra.

Quando a nossa Reportagem chegou à 1ª Esquadra, encontrou o chefe do departamento da Polícia de Protecção, em Solala, Armando Fazeiro, que disse que "aquí não há nada disso. É simples boato que está sendo lançado, por quem e para que finalidade não sabemos".

O comandante da 1ª Esquadra, Simão Isaias, ao ser abordado por jornalistas, explicou que não sabia de nada, visto que se encontrava na sala de aula, na Universidade Pedagógica, quando recebeu um telefonema a indicar que a sua esquadra estava a ser "invadida" por gente que queria ver o homem-cobra e uma mulher que o enfeitou para se transformar em réptil.

"É a primeira vez que ocorre este tipo de boato. Por isso, vamos investigar até que encontremos quem terá sido o mentor da

mentira" — garantiu Simão Isaias.

Um carro-tanque de Bombeiros Municipais estava para dispersar a multidão que leirava em permanente facto. Muita gente gritava: "Não há fumo sem fogo, algo existe e a Polícia está a esconder".

"Não há nada para esconder, porque um caso do género, se for verdadeiro, deve ser tornado público, para as pessoas sabermos o que está a ocorrer em sua volta" — explicou Isaias.

O QUE DIZEM CIDADÃOS?

A nossa Reportagem entrevistou alguns cidadãos. Aníbal José e filho Pinto, residentes do bairro Chamusca, onde se encontra instalada a 1ª Esquadra, disseram que foram àquela local para concretizar se era ou não verdade que um homem transformou-se em cobra.

Luísa António, moradora de Macurungo, afirmou que quis dizer que na baixa estava um homem-cobra. "A minha curiosidade é de ver essa mulher e o tal homem, para não fazer também, porque é mau, mas a Polícia não está a admitir que as pessoas aprofundem" — disse.



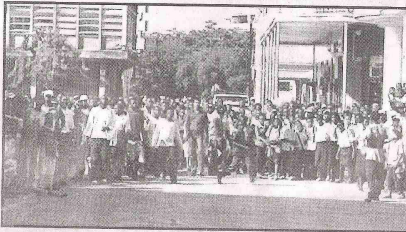
Simão Isaias, comandante da 1ª Esquadra da PPM

Júlia Luis, também de Macurungo, resumiu assim a sua curiosidade: "É um facto inédito, não sei se é boato ou não".

"Eu, pessoalmente, não consigo perceber a história, pois há tanta moldura, mas a Polícia diz que não há nada, nenhum homem-cobra" — disse José Chitila, funcionário da CMS.

Este jornal apurou que para a protecção do local, foi solicitada uma equipa de agentes policiais afectos à Brigada Anti-crime.

A reportagem do "DM" soube que um cidadão foi detido naquela esquadra, alegadamente por ser presumível mentor do boato, mas a Polícia não confirmou o facto.



A multidão curiosa



Bombeiros tanque de dispersão

Das war's fürs erste aus Afrika, wir freuen uns über den schönen Sommer in München. Meine Homepage wird noch mit einigen Bildern aktualisiert und sich in Zukunft mehr mit beruflichen Themen befassen.

Liebe Grüße und Danke, dass Ihr als Leser soviel Geduld aufgebracht hat und soviel Neugier.

Klaus